

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

„Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Postämter — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telephon Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßte Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 69.

Dienstag, den 23. März 1915.

22. Jahrg.

Reiterei und Automobil.

Ein früherer Kavallerieoffizier schreibt uns:

Der jetzige Krieg wird natürlich eine große Neuorganisation auch des deutschen Heeres notwendig machen. Während man seit ungefähr 20 Jahren bei der Schaffung von neuen Einrichtungen der Armee nur auf Vermutungen über die Gestaltung eines modernen Krieges angewiesen war, hat man jetzt sehr feste Anhaltspunkte. Daß der schweren Artillerie eine noch viel größere Aufmerksamkeit zugewendet werden wird als bisher, ist poruzusehen. Sie wird wahrscheinlich bedeutend vermehrt werden, die Artillerie aber, die Geschütze kleineren Kalibers, also die gewöhnliche Feldartillerie, wird wohl eine Verminderung erfahren. Der Infanterie wird eine weitgehende Ausbildung im Pionierwesen zuteil werden. Neue Hilfswaffengattungen werden erforscht. Sehr begierig kann man auf das Schicksal der Kavallerie sein, denn im besten Falle wird eine alte, vielen liebgewordene Tradition der vollen Nutzenwendung der Lehren des jetzigen Krieges im Wege stehen. Der Krieg zeigt deutlich, daß der Reiterei nicht mehr die Rolle zukommt, die sie in früheren Kriegen spielte. Noch vor einem halben Jahre war man der Meinung, daß man durch größere Kavalleriemassen, die auf weite Entfernungen vor die eigene Front getrieben werden, dem Gegner die Aufklärung unmöglich machen oder wenigstens erschweren, seine Maßnahmen aber ausfindig machen könne. Die eigenen Truppenbewegungen und Truppenkonzentrationen sollte die Reiterei verschleiern, die feindlichen hingegen entdecken und melden. Verschleiern aber kann jetzt die Kavallerie nicht mehr viel, denn die Refognosizierung der feindlichen Maßnahmen großen Stils geschieht durch Flieger. Gegen sie ist die Reiterei selbstverständlich machtlos. Sie kann nur mehr in den Fällen verhängend wirken, in denen der Gegner nicht über Flieger verfügt. Das trifft aber nur auf Nebenaktionen, z. B. auf die Unternehmungen kleinerer Detachements zu.

Auch die Aufklärung, namentlich die strategische, besorgen die Flieger viel besser und schneller als die Reiterei. Ein einziger Flieger ist imstande, mehr zu sehen als ein ganzes Kavallerieregiment. Und dabei bringt er die Meldung des Erfahrenen viel schneller zurück als ein Reiter, wenn dieser sich nicht zufällig des Telephons oder des Telegraphen bedienen kann.

Der Wert der Reiterei als Verschleierrungs- und Aufklärungsapparat ist also erheblich zurückgegangen. Auch die Möglichkeit, daß sie als Schlachtenreiterei verwendet wird, wird immer seltener.

Hingegen leistet die Kavallerie auch jetzt noch sehr viel, wenn sie von ihren Pferden heruntersteigt und Infanteriedienst verrichtet. Sie hat vor der Infanterie den großen Vorteil voraus, daß sie viel schneller als diese auf dem Kampfsplatz erscheinen kann. Der Gedanke, einen großen Teil der Kavallerie in berittene Infanterie zu verwandeln, liegt daher nahe. Angesichts der großartigen Entwicklung, die die Automobile genommen haben, ist es aber fraglich, ob die Schaffung berittener Infanterie überhaupt noch empfehlenswert ist. Nimmt man an, daß auf einem Automobil 30 Mann Platz haben, so können in 33 Automobilen rund 1000 Mann befördert werden. Wären diese 1000 Mann beritten, so wären für sie 1000 Pferde nötig. Seht man als durchschnittlichen Preis für jedes dieser Pferde 1000 Mark fest, so kosten sie zusammen 1 Million. Würde man diese Million für den Ankauf von 33 Lastautomobilen verwenden, so könnten für jedes der Automobile 30 300 Mark ausgegeben werden. Mehr kostet der Militärverwaltung ein Automobil, mit dem 30 Mann befördert werden können, gewiß nicht; eher weniger. Nun kommt noch hinzu, daß ein Automobil, wenn es nicht benutzt wird, keine Ausgaben verursacht, während auch die im Stalle stehenden Pferde Futter und Streu brauchen. Eine berittene Truppe benötigt für die Pferde luftige Ställe, für die Mannschaften und Unteroffiziere Reitschulen. Für Automobile genügen einfache Schuppen, die mit relativ wenig Geld erbaut werden können.

Die Automobile wären somit als Beförderungsmittel für größere Truppenkörper viel billiger als Pferde. Dazu gesellen sich noch die taktischen Vorteile. Die Truppen tragen viel schneller an Ort und Stelle ein. Die Straße, die ein Pferd in einem Tage nur unter der Aufsicht seiner ganzen Kraft zurücklegen kann, absolviert ein Automobil auch ohne Kaserne in 2—2½ Stunden. Große Strapazen schaden den Pferden sehr bald, so daß ihre Leistungsfähigkeit immer mehr sinkt. Sogar berittene Truppen zum Fußgefecht, so muß ein Teil davon zum Halten der Pferde zurückbleiben. Man bringt daher ihre Gewehre niemals vollzählig ins Gefecht. Von 100 Mann sind im Fußgefecht mindestens 10 oder 15 zur Untätigkeit gegen den Feind verurteilt. Die Kampfkraft der mit Automobilen beförderten Truppen kann hiergegen voll ausgenützt werden.

Die Verwandlung eines Teiles der Reiterei in berittene Infanterie wäre somit keine begrüßenswerte Maßregel.

Wir wollen übrigens durchaus nicht behaupten, daß die Kavallerie die Existenzberechtigung verloren hat. Für den

Kleinkrieg, in dem hüben und drüben nur weniger starke Truppenkörper in Betracht kommen, wird sie unentbehrlich sein. Auch bei der Ausforschung von Wäldern, in die die Flieger schwer Einblick erhalten, wird man sie nicht missen können. Nach unserer Meinung wäre daher nur eine Verminderung der Reiterei auf etwa die Hälfte angängig.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Russen haben sich des Besitzes von Memel nicht lange erfreuen können. Nach einem äußerst heftigen Kampf, der zum großen Teil in den Straßen der Stadt ausgefochten wurde, wurden die Russen wieder über die Grenze getrieben. Wie die Oberste Heeresleitung mitteilt, hat der russische Pöbel in der Stadt arg gehaust und sich nach besten Kräften an dem Eigentum der geflüchteten Bewohner bereichert. Das muß nach Lage der Sache geschehen sein unter den Augen der russischen Truppen und ihrer Führer, denen man also die Hauptschuld an diesen Untaten beimessen muß.

Dieser guten Nachricht steht leider eine sehr betrübende gegenüber. Nach viereinhalbmonatigem Widerstande ist die Festung Przemyśl gefallen. Verschiedentlich hatte die Besatzung Ausfälle unternommen, die jedoch nicht zum gewünschten Ziele führten. Nachdem die Vorräte an Lebensmitteln nahezu erschöpft waren, übergab der Festungskommandant aus tagsgemäß nach Zerstörung sämtlicher Geschütze, Munition und der befestigten Anlagen die Festung dem Feinde. Przemyśl hat eine innere und eine äußere Verteidigungslinie. Der äußere Gürtel hat einen Umfang von über 40 Kilometer. Die Russen haben nicht unerhebliche Truppenmassen — man rechnet mit mindestens 80 000 Mann — gebraucht, um diese Festung zu belagern. Dadurch wurden diese Kräfte gesehrt. Nun sind sie zum größten Teil frei geworden und können den verbündeten Deutschen und Oesterreichern in Galizien noch mancherlei zu schaffen machen. Hoffen wir, daß es trotzdem gelingen wird, Galizien recht bald wieder von der russischen Herrschaft zu befreien.

Bei Czernowiz erlitten, wie der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tageblattes“ meldet, die Russen eine schwere Niederlage, die sie zur schleunigen Flucht zwang. Ihr Versuch, die Hauptstadt der Bukowina zurück zu erobern, ist bisher gescheitert. — Auch in den Karpathen sollen die Russen in den letzten jürchtbaren Kämpfen bedeutend an Gelände verloren haben, wodurch es den verbündeten Deutschen und Oesterreichern gelang, ihre Stellungen am Duka-passe festungsartig auszubauen.

Welche Formen der gegenwärtigen Krieg annimmt, zeigt so recht folgende Meldung der „Daily Chronicle“ aus Nordfrankreich: „Dicht vor der Kamscapelle liegt ein altes Kloster, das längst zerstört ist, in dessen unterirdischen Kellern und Gängen sich jetzt aber schwere Kämpfe abspielen. Die Kellor ziehen sich unter den Nebenflüssen der Moser, der großen und kleinen Mesmes, hin. Die Deutschen haben den nördlichen Ausgang dieser unterirdischen Welt entdeckt, während die Belgier den entgegengesetzten Ausgang im Besitz haben. Seit einigen Tagen wütet nun der Kampf in diesem feuchten, stockfinkeren Labyrinth.“ — Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, wie jürchtbar und verzweifelt das Ringen in diesen unterirdischen Löchern sein muß.

Der Unterseeboottkrieg nimmt unvermindert seinen Fortgang. Bemerkenswert ist, daß in den Gewässern von Gibraltar zwei deutsche Unterseeboote gesichtet sein sollen. Wenn diese Nachricht zutrifft, dann zeigt sie, mit welcher Uner-schrockenheit und Tollkühnheit die deutschen Unterseeboote ihre Tätigkeit ausüben.

Der Angriff englischer Schiffe auf die „Dresden“ erfolgte bekanntlich auf neutralem Gebiete. Das widerspricht dem Kriegsgebrauch, wie selbst die Londoner Wochenchrift „Nation“ indirekt zugeben gezwungen ist. Was aber kümmert man sich heute um Kriegsgebräuche, wo nur die Gewalt entscheidet.

In Marokko scheint es wieder heiß herzugehen. Fez und Marrakisch mußten zum zweiten Male von den Franzosen geräumt werden.

Trotzdem der Kampf um die Dardanellen noch lange nicht entschieden ist, und weite Kreise noch immer der Meinung sind, daß es noch sehr fraglich ist, ob es wirklich gelingen wird, die Dardanellen zu bezwingen, verschert Gustave Hervé im „Guerre Sociale“ bereits Konstantinopel. Die Internationalisierung der Stadt, wie sie allgemein von der französischen Presse vorgeschlagen wird, habe einen großen Fehler, den nämlich, daß Rußland diesen Plan nicht annehmen werde. Es ziehe vor, die Schlüssel seines Hauses in der Tasche zu haben, und niemand könne es deshalb tadeln; daß dies den Balkanmächten nicht in den Kram paßt, mag möglich sein, da sie Konstantinopel für sich selbst wünschen. Daß die russische Gefahr damit für sie steigt, wenn Rußland seine Gewalt gegen sie mißbrauchen würde, ist auch möglich. Aber nicht durch die Besitzergreifung Konstantinopels durch die Russen wächst diese Gefahr für sie, diese Gefahr besteht vielmehr darin, daß Rußland mit oder ohne Konstantinopel ein Kolos von 200 Millionen ist. Was die Mittelmeer-mächte anbetrifft, die Rußland nicht in Konstantinopel wünschen — sie fürchten, daß es eine Mittelmeer-macht werden könnte —, so müßte es einleuchten, daß nichts Rußland verhindern könne, selbst durch Neutralisierung der Meerenge eine Mittelmeer-macht zu werden. Statt die Russen mit Konstantinopel zu schikanieren und das Unvermeidliche zu verhindern zu wollen, würden das freie England und die französische Republik besser tun, wenn sie der befreundeten und verbündeten russischen Regierung sagten: Indem wir euch in Konstantinopel festsetzen lassen, geben unsere Völker euch ein Zeichen des Vertrauens und der Freundschaft. Sie rechnen darauf, daß ihr der freien Meinung des Westens die moralische Genugtuung gebt, die für sie die schönste Eroberung dieses Befreiungskrieges der Völker sein soll.

In Japan hat der Mitado die Gesamtobilisierung der Flotte angeordnet; angeblich soll es sich hier nur um eine Präventivmaßnahme handeln. In einer Note der amerikanischen Regierung wird das Verlangen nach Fristverlängerung des am 25. März ablaufenden japanischen Ultimatum gestellt. Ob man sich in Japan hierauf einlassen wird, bleibt abzuwarten.

Der gestrige Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. März (Amtlich). Westlicher Kriegsschauplatz. Ein nächstlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südhange der Lorettöhöhe zu setzen, schlug fehl. Auch in der Champagne, nördlich von Ves Meul scheiterte ein französischer Nachtangriff. Alle Bemühungen des Feindes, die Stellung am Reichaderkopf wieder zu gewinnen, waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Aus Memel sind die Russen gestern nacht nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampf wieder vertrieben worden. Unter dem Schuß der russischen Truppen hat hier russischer Pöbel sich an Hab und Gut unserer Einwohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird veröffentlicht werden. Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abgewiesenem Angriff schwere Verluste. Westlich des Drzie bei Jehnorogel und nördlich von Pragunsh, sowie nordwestlich von Tieschanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen. 420 Gefangen blieben bei diesem Kampfe in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung

Gegen Frankreich und Belgien.

Zum Zeppelinbesuch in Paris wird nach folgendes gemeldet: Nach Schilderungen aus Kalliedam scheinen im ganzen vier Zeppeline Paris einen Besuch abgestattet zu haben, von denen nur zwei bemerkt worden sind. In den Blättern wird der Bewunderung darüber Ausdruck gegeben, daß es den deutschen Luftschiffen gelungen sei,

einer Höhe von 150 m, der andere aus 800 m Höhe. Nach dem Abwerfen der Bomben kehrte der eine bei Conuen und der andere bei Nantes um. Zwei andere Luftfahrzeuge, die offenbar nicht bemerkt worden sind, besetzten die nordwestlichen Stadteile mit Bomben. Es befähigt sich, daß 7 Flugzeuge aufstiegen, um auf die Zeppeline Jagd zu machen, jedoch ohne Erfolg. Die deutschen Luftschiffe warten bei St. Germain Plakate herunter mit der Aufschrift: "Pariser, dies sind eure Offiziere!" Die Pariser Zeitungen richten scharfe Angriffe gegen die Militärverwaltung, die es verabsäumt habe, ausreichende Vorsichtsmaßnahmen bei Zeiten zu treffen.

Ausföhrungen in Belgien.

In der Kreisstadt Ternath machte eine Anzahl Belgier bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden geübten Anwesenheitskontrolle den Versuch zu Ausföhrungen gegen die mit der Aufsicht betrauten Landsturmeute. Bei pflichtgemäßem Waffengebrauch gegen die Rädelsführer wurden fünf von diesen verletzt, zwei davon sind ihren Wunden erlegen. Nur dem ebenso tatkräftigen wie maßvollen Eingreifen der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es garmicht erst zu bedenklicheren Ausföhrungen von nachteiligen Folgen für die Stadt und die Bevölkerung gekommen ist.

Gegen Rußland.

Die Festung Przemysl gefallen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, von Höfer, teilt amtlich folgendes mit: Nach 4 1/2 monatiger Einschließung, am Ende ihrer Kraft angelangt, fiel die Festung Przemysl am 22. März in Ehren.

Als die Vorräte Mitte des Monats knapp wurden, entschloß sich der General der Infanterie von Kusmanz zu einem letzten Angriff. Die Ausfalltruppen brachen am 19. März zeitig morgens über die Gürtellinie vor und hielten in heftigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum Neuhochstand. Schließlich zwang sie die Ueberlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemysl vor. Diese Angriffe brachen gleichfalls früherer in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen. Da nach dem Ausfall vom 19. März auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegung nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, erhielt der Festungskommandant mittlerweile Befehl, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und besetzten Anlagen rechtzeitig zu zerstören. In opfermütigem Mutharzen im letzten Kampf geführt der Besatzung nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemysl nicht verjagen. Der Fall der Festung, mit dem die Seeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im großen.

Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe in dem Karpatenabschnitt vom Ujsterpaß zum Sattel von Konieczna an.

Gegen England.

Die Streikbewegung beendet?

Wie die Kopenhagener "Berlingske Tidende" meldet, ist nach zweitägigen Verhandlungen zwischen den Führern englischer Fachvereine und Vertretern verschiedener Ministerien eine Vereinbarung erzielt worden, die eine Arbeitsniederlegung während des Krieges ausschließt. Die Vorstände der Fachvereine übernahmen es, den Arbeitern anzurathen, in keinem Falle einen Streik während der Kriegsdauer anzufangen, sondern alle Differenzen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Zur Beilegung von Streitigkeiten soll ein paritätischer Ausschuß, und zur Leitung der Produktion in von der Regierung übernommenen Betrieben ein besonderes Komitee eingesetzt werden. Dieser Konferenz mit den Arbeitern folgt nun eine solche mit den Arbeitgebern.

Gegen Serbien und Montenegro.

Serbisch-ungarischer Artilleriekampf.

Dem Bukarester Universal wird aus Bercinova gemeldet, daß gegen Sonnenburg vormittags zwei Stunden hindurch ein Artilleriekampf zwischen den in Koszak und Gervia angestellten serbischen und den auf den Bergen Alion und Dapancs befindlichen ungarischen Batterien stattfand. Die Beschießung wurde von den Serben eröffnet, die die Gemeinde Bodiza beschossen, wo sie österreichisch-ungarische Truppen bewachten.

Der Seekrieg.

Die deutschen Unterseeboote.

Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer "Cairnfort", der von Newcastle nach Genua unterwegs war, am Sonntag nachmittag bei Bona Head torpediert. 34 Mann der Besatzung wurden getötet.

"El Desco" in Madrid behauptet, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern von Gibraltar zwei deutsche Unterseeboote befinden, die bei der Verfolgung zweier englischer Kreuzer einige Stunden zu spät angekommen seien. Die englischen Behörden hätten hiervon Kenntnis, bewachten aber strenges Stillsitzen.

Ein Flieger über einem Dampfer.

Der unter holländischer Flagge fahrende Dampfer "Jensenbergen", der mit englischem Kapital arbeitenden Turbinen ist auf Helles vordem des Nordhader-Schiffes

Die Erschütterung bei der Explosion war so stark, daß drei Mann der Freiwilligen aus ihren Kojen geschleudert wurden.

Von Engländern beschlagnahmt.

Der schwedische Dampfer "Sundsvall", der Salz von Spanien nach Norwegen geladen hatte, wurde von den Engländern beschlagnahmt und in den schottischen Hafen Argyll geleitet. Die Reederei hat die Vermittlung des schwedischen Auswärtigen Amtes nachgelucht.

Die Kämpfe im Orient.

Die Ruhe in den Dardanellen.

herrschte nach dem türkischen Tagesbericht auch gestern an. Nach Londoner Meldungen mußte die Beschießung abgebrochen werden, weil ein starker Südwind den 6 Schiffen, die in die Meerenge eingefahren waren, die Fortsetzung der Operationen unmöglich machte; sie werden jedoch sehr bald mit vermehrter Energie wieder aufgenommen werden. Dieser Beschluß wurde in der Konferenz der Admirale und Kommandanten an Bord des französischen Admiralschiffes "Suffren" im Einvernehmen mit den Regierungen Englands und Frankreichs gefaßt, und zwar sollen keine Opfer geschickt werden, um das Ziel zu erreichen, und wenn es ein Duzend Schlachtschiffe kosten sollte, die Seeherrschaft Englands werde dadurch in keiner Weise berührt. Die Operationen, an denen auch englische und französische Landtruppen teilnehmen werden, werden von dem Konteradmiral de Rodet befehligt, einem Irlander von 53 Jahren, der vor drei Jahren das Kommando über die gesamte englische Torpedobootflotte übernommen hat. Nach demselben Korrespondenten hat die gefährliche Fahrt des "Amethyst" den Zweck gehabt, das Kabel zwischen den Forts Kilibah und Tchanak zu durchschneiden und das Feuer der Forts auf sich zu lenken, um so den Flugzeugen, die über der Kampfstelle kreisten, zu ermöglichen, die genaue Lage der gut versteckten türkischen Forts festzustellen.

Ueber Schiffs- und Mannschaftsverluste.

der Verbündeten wird weiter berichtet: Wie "Giornale d'Italia" aus Athen erzählt, ist auch das englische 14000-Tonnen-Panzererschiff "Cornwallis" kampfunfähig geworden. Von den Schiffbesatzungen der Verbündeten sind 3000 Mann tot, 1000 gerettet. Einige Hundert, die aus Ufer entkamen, sind gefangen genommen worden. Der Zusammenbruch des bisherigen Unternehmens gegen die Dardanellen macht großen Eindruck. Eine Nachricht aus Syrakus besagt: Mit dem Dampfer "Po" aus Malta eingetroffenen Nachrichten zufolge ist ein stark beschädigtes Kriegsschiff, das an den Kämpfen bei den Dardanellen teilgenommen hat, in das Doh von Malta eingelaufen. Die ganze Besatzung des englischen Linienschiffes "Ocean" ertrank, als das Schiff unweit Scamandria sank. Die Besatzung beträgt 750 Mann.

Ein italienischer Militärjahresberichter zu den Dardanellenoperationen.

Im "Corriere della Sera" schreibt der Militärjahresberichter Kaurario, daß die Panzer "Bouvet" und "Ocean" durch Minen, "Irresistible", "Gaulois" und "Inflexible" (von einer Vernichtung des "Inflexible" ist bis jetzt noch nichts bekannt) durch das Feuer feindlicher Batterien vernichtet worden seien.

Aus der Tatsache, daß der Admiral der verbündeten Flotte den Oberbefehl seinem Unteradmiral hat übergeben müssen, schließt Kaurario, daß die englische Admiralfahrt offenbar schwerer Mängel in der Leitung der Operationen festgestellt habe. Die erlittenen Verluste seien wohl kaum die letzten. Falls die Unternehmungen weiter geführt würden, müßte man sich auf viel schwerere Verluste gefaßt machen. Eine Mitwirkung von Landtruppen sei unbedingt notwendig. Für England seien die bisherigen Verluste nicht erheblich, dagegen von umso größerer Tragweite für Frankreich.

Die Franzosen weichen zurück.

Der "Madridischer Imparcial" meldet, Fez und Marrakesch sind zum zweiten Male von den Franzosen getaunt worden. Tanger ist wieder von den fremden Konsulaten verlassen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Französischen Verluste Nr. 180

enthält folgende Truppenteile:
Generalkommandos des 1. Reservekorps des XVI. Armeekorps und des Korps P. — Infanterie n.m.: Stad der 66. Infanterie-Brigade — Garde-2 und 4. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve und 2. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regiment Alexander; Grenadier, bzw. Infanterie, bzw. Jäger-Regiment Nr. 1, 2, 3, 8, 18, 23, 28, 29, 33, 33, 43, 52, 59, 62, 63, 69, 73, 81, 84 (1. Garde-Grenadier-Regt. Alexander); 55 (1. und 2. Garde-Gras-Regt.); 91, 92, 93, 94, 96, 98, 99, 110, 111, 115, 116, 117, 135, 136, 141, 142, 143, 147, 148, 149, 151, 152, 153, 155, 157, 158, 160, 165, 170, 172, 173, 175, 176. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 15, 17, 19, 25, 26, 28, 37 (1. Gr.-Inf.-Regt. Leimbach-Zerener); 48, 49, 52, 55 (1. und 2. Garde-Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 2); 59, 61, 63, 67, 68, 69, 109, 213, 214, 217, 219, 221, 225, 226, 227, 229, 230, 231, 233, 236, 237, 250, 256, 272. — Gras-Infanterie-Regimenter Nr. 7 der Brigade Hoffmann; 28 und Leimbach-Zerener. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 11, 18 (1. und 2. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84); 21, 22, 45 (1. Gr.-Inf.-Regt. Leimbach-Zerener); 52 (1. Gr.-Inf.-Regt. Nr. 7 der Div. Hoffmann); 61, 77, 81, 84, 110. — Landwehr-Infanterie-Bataillone Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37,

Ausschluss für Kriegsdienst
Verkauf von Steckrüben 25 P. 1.- Mk.
 Verkauf an jedermann mit einem Einkommen unter 2500 Mk.
 Dankwartsgrube 20 I.

Sterbekasse „Fidelitas“
 für Männer und Frauen, Lübeck.

Am Sonntag, den 21. d. Mts., entschlief sanft unser langjähriges Vorstandsmitglied und Kassenvorführer
Franz Callies
 nachdem er nahezu 82 Jahre sehr zuverlässig, treu und ehrlich sein Amt verwaltet hat. (1257)
 Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.
 Die Trauerfeier findet am Donnerstag vormittag 10 1/2 Uhr in der Kapelle Burgtor statt.
 NB. Die Kassenangelegenheiten werden vorläufig von Herrn Wilh. Wecher, Ludwigstr. 86, I. erledigt.

Todes-Anzeige.

Am 5. März fiel auf einem Kriegsschauplatz mein lieber Mann meiner Kinder treuer Vater, der Wehrmann

Karl Kuhrau.

Tief betrauert von mir, seinen Kindern und allen Angehörigen
Frieda Kuhrau u. Kinder.
 Renfelfeld, 22. März 1915.



Sozialdemokrat. Verein
Schwartau-Renfelfeld.

Auf dem Kriegsschauplatz fiel unser Genosse (1256)

Karl Kuhrau.

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Verband der
Fabrikarbeiter Deutschl.
 Bezirksstelle Lübeck.
 Distrikt Renfelfeld-Schwartau.

Nachruf.

Am Mittwoch, 17. März, starb unser Mitglied, der Kollege (1264)

Max Schauer.

Ehre seinem Andenken!
 Die Distriktsleitung.

Tüchtige Schneiderin

auser dem Hause gesucht.
 1260) Traveltmannstr. 37, I. r.
 Gesucht nach dem Tode zu Eltern oder etwas später ein Jung, der die Schule verlässt.
 1246) Röh. Werderstr. 17-19, III r
 Gesucht ein großes Laufmädchen, welches kndertlich ist.
 Zu melden bei (1245)
 Emil Württemberg, Roblna fts.

Minlos'sches Waschpulver

von unvergleichbarer Qualität gibt bei geringster Arbeit

blendend weiße geruchlose Wäsche

das 1 Pfd. Paket kostet nur 80 Pfg.

128

Neu erschienen ist:

Deutschlands Kriegsflotte 1915.

Zahlenmäßige Aufstellung und Benennung sowie Angabe der Armierung, Bewaffnung und des Tonnengehaltes sämtlicher Minenschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Hochseeforpedo- u. Unterseeboote nebst Angabe der bisher verlorenen Schiffe.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. (1245)
 Sadowstraße 23, I

Zum 1. Juli 2. Stud. Wohn. gel. in vor dem Holtenauer Aue. mit Preis unter B G 10 an d. Exped. d. St. (1241)

Gesucht zum 1. Juli 3. Zim. Wohnung, Südkontor: Süd bevorzugt. Anz. mit Preis unter P C 33 an die Exp. (1243)

Sportkarre sportbillig
 zu verkaufen. (1247)
 Gartenstr. 1, Burgtor.

Eine freil. Gangbude
 zu verkaufen. (1259)
 Großer Viehan 5.

3 Paar Konfirmandenstiel billig zu verkaufen. Größe 36, 40, 42, 44. Kaiserstraße 3.

Wohnung zu verkaufen Schlaizimmer, Versto, Kommoden, 2. Bad. (1261)
 G. Wackenhut, Narfenbura 33.

Ca 500 Hertel zu verkaufen Fr. Klauck, Stöckelndorf 1253) Vohstraße 82

2 Zugänger billig zu verk.
 1258) E. Martens, Waisling.

Gewichte mit zur Anfertigung Damen- u. Kinderkleidern. 1252) Böhmerstraße 22 I.

Zeitungs-Fremdwörter
 und
politische Schlagwörter

— 30 Pfg. —

Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46.

Visitenkarten

100 Stück von 1.- Mk. an liefert
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.

Unterhaltend

Billigen und gu'en Lesestoff für jede Familie bietet der Kosmos. Für den geringen Jahres-Beitrag von **nur M4.80**

werden kostenlos geliefert:
12 Monatshefte
5 gute Bücher
 erster Fachmänner. Im Jahre 1914: Bötsche, Tierwanderungen in d. Urwelt; Floerliche, Meeresfische; Lipschütz, Warum wir sterben; Kahn, Die Milchstrasse; Nagel, Die Romanik der Chemie



KOSMOS

Belebend

Über 1000 Seiten Text mit viel. Abbildungen. Nur die grosse Zahl der Mitglieder—Ende des Jahres 1915 weit

über **100 000**

ermöglicht diese beispiellosen Leistungen. Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos / Stuttgart Pflzerstrasse 5

Bäcker-Innung.

Die Bäcker-Innung hat einstimmig beschlossen, zu den bevorstehenden Festtagen keine Kuchen usw. für Private abzubacken, weil lt. Bekanntmachung des Polizeiamts vom 16. 2. d. J. kein Getreide mehr verwandt werden darf. Es ist uns Bäckern unmöglich, die Zusammenführung der einzelnen Massen zu erkennen und könnten wir daher leicht in die Lage kommen, hohe Geldstrafen zahlen zu müssen. Daher ist obiger Beschluss gerechtfertigt. Wir ersuchen alle Haushaltungen, hiervon Kenntnis zu nehmen.
Der Vorstand.

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.

hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
 Johannisstraße 46.

Meggendorfer-Blätter

München 2. Zeitschrift für Humor und Kunst
 2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
 Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
 sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion Theaterstr. 47 W befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
 Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



Beerdigungsinstitut Gebr. Mütter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.
Übernahme ganzer Beerdigungen.
 Grösstes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen
 Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.

Schulschreibhefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch
Buch- u. Papierhandlung Fr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46.
 Wiederverkäufererhalten hohen Rabatt.

Persil
 für
Wollwäsche
 Henkel's Bleich-Soda

Volksküche.
 Mittwoch, 24. März: Reismehlsuppe, Leberwurst, weiße Bohnen und Kartoffeln.
 Donnerstag, 25. März: Rübensuppe, Schweinefleisch u. Kart.
 Freitag, 26. März: Milchsuppe, Bratandellen, Wurzeln u. Kart.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Lübeck.
 Unsere am Mittwoch, 24. März, fällige Mitgliederverammlung **fällt aus.**
 1263) Die Ortsverwaltung.

Verein der Musikfreunde.

Mittwoch, 24. März 1915
 abends 8 Uhr (1250)

im Kolosseum: 25. volkstümli. Konzert

(Orchester 42 Musiker).
 Leitung:
 Herr Kapellmstr. W. Furtwängler
 Solist: Herr Jani Szanto (Violine)
 Zur Aufführung kommen u. a.
 Ouverture zu Euryanthe C. M. v. Weber.
 Bacchanale aus Tannhäuser R. Wagner.
 Ungarische Rhapsodie, Fr. Liszt.
 Das nächste 26. volkstümliche Konzert am Mittwoch, 31. März, fällt aus.

Blatate

mit Aufdruck:
 Hier ist eine Wohnung zu vermieten
 Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten
 Hier ist ein Zimmer zu vermieten
 Hier ist ein Logis zu vermieten
 Dieses Haus ist zu verkaufen
 Hier wird feine Wäsche sowie Hauswandwäsche gewaschen und geplättet
 Rauchen ist nicht gestattet
 Auswärts geschlachtetes Fleisch
 Diebstahl u. Waren
 F. Eisen mit Sauerholz
 ff. Bierwürst' usw. usw.
 hält vorrätig
Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
 Johannisstr. 46.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Süd. Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Der Deutsch-Französische Krieg 1870-1871

(Sonderdruck aus: Die Welt in Waffen)
 Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten gegebene Schilderung des Deutsch-Französischen Krieges muß zur Zeit des gewaltigen Weltkrieges besonderes Interesse erwecken. — Verfasser dieses Wertes ist Hugo Schütz, gegenwärtig Kriegsberichterstatter im österreichisch-ungar. Hauptstabsquartier

Der Preis beträgt nur 3 Mark

F. Meyer & Comp., Lübeck

Wir bitten um recht rege Benutzung dieses Sonderangebotes

Stadttheater.

Dienstag, den 23. März 1915:
 Gastspiel v. W. Furtwängler
 Lübeck und K. Günther,
 Hamburg:

Fidelio.

Oper von L. v. Beethoven.
 Musikalische Leitung:
 W. Furtwängler.
 Florestan: K. Günther.

Mittwoch, d. 24. März 1915:
Ueber unsere Kraft.

Schauspiel v. B. Björnson.
 Donnerstag, 25. März 1915:

Othello.

Oper von G. Verdi.

Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Bilder aus Rußland.

Anfang März 1915.
Ein warmer Vorfrühlingstag. Die Sonne lockt ins Freie. Auf den Straßen in Suwalki wimmelt es von sonntäglich geputzten Menschen. Viele eilen den Kirchen zu. Die große prächtige Garnisonkirche, von der zwiebelförmige mächtige goldbleuchende Kuppeln ins Land hineinleuchten, ist vereinsamt. Außer diesem Gotteshaus zählt Suwalki noch eine russische, eine polnisch-katholische, eine deutsch-evangelische Kirche und zwei Synagogen. Ein starker Strom von Männern und Frauen treibt der polnischen Kirche zu. Auf dem schönen großen parfarigen Platz vor der Kirche stehen 50 von den Deutschen in der letzten Schlacht eroberte Kanonen mit den dazu gehörigen Munitionswagen. Auf den Stufen zum Eingang der Kirche sitzen betend bettelnde Frauen und Männer. Am Eingang staut sich die Menge. Kopf an Kopf eng zusammengedrängt stehen die Andächtigen in dem rund gewölbten Hauptschiff und den schmalen Seitenschiffen des hellen Raumes. Bis dicht an den Hauptaltar, an dem der Priester ein Hochamt zelebriert, haben sich die Gläubigen vorgebeugt. Die Männer tragen dicke Mäntel und Pelze, die meisten haben dazu noch ein Halstuch umgelegt. Auch die Frauen und Mädchen sind in Mäntel, Tücher oder Pelze gehüllt; der größte Teil von ihnen trägt dazu wollene Tücher um die Schultern und alle haben ein Kopftuch umgeschlagen: wollene, baumwollene, seidene oder von Kattun gefertigte steht man, sehr viele materisch bunte darunter. Ein gemischter Chor singt die Messe. Wehmütig klagende Melodien lenken sich auf die Andächtigen. Inbrünstig flüsternd betend schauen diese in ihr Gebetbuch oder lassen den Rosenkranz durch die Finger gleiten. Auch deutsche Soldaten haben sich zum Gottesdienst eingefunden. Die katholische Weltanschauung schlägt ein einigendes Band um die nationalen Feinde. . . . Die Kirche, die Friedenspredigerin, kann die Völker von dem Uebel des Krieges nicht erlösen. Die mächtigen Gewalten widerstrebender Interessen, die auch diesen Weltbrand entzündet haben, lassen sich durch moralisierende oder ethische Argumente nicht bändigen. Ein dauernder Frieden hat zur Voraussetzung die Abschaffung aller wirtschaftlicher Gegensätze. Ob das möglich ist, das ist eine besondere Frage. . . . Der Krieg diktiert besondere Gesetze, er formt manche Begriffe der Moral und Ordnung um. Er sanktioniert, was den Kriegführenden vorteilhaft ist. Der Soldat ist Herr über fremdes verlassenes Eigentum, soweit es seinem Unterhalt, seinem Fortkommen, seiner Kriegstüchtigkeit unentbehrlich erscheint. Die Kriegführenden requirieren in eigenen oder im fremden Lande alles, was sie für ihre Truppen brauchen. Die Formen und Methoden sind bei uns und den Russen verschieden. . . .

Man wird in verlassene Wohnungen einquartiert und schaltet darin als Eigentümer; benutzt die Betten, das vorhandene Geschirr, kurzum, man ist wie zu Hause. Ueber das Maß des dabei Erlaubten entscheiden Takt, Charakter, Erziehung.
In Suwalki fand ich eine schöne gestickte Fahne einer Handwerkerinnung, die die Russen hierher verschleppt hatten. Es ist kaum anzunehmen, daß ein Soldat sie zu seinem Privatgebrauch mitgenommen hätte. Aber nur einmal trat mir die Zornfrage von Privateigentum, das nicht dem Zwecke der Kriegführung dienen konnte, entgegen als organisierte Entziehung entgegen. Nach dem ersten und zweiten Rückzug der Russen aus Ostpreußen habe ich von zurückgebliebenen Einwohnern, es seien Scharen russischer Zivilisten dort gewesen, die in Wagenladungen Wohnungseinrichtungen und Waren aus Privathäusern und Läden fortgeschleppt hätten. Das konnte nicht ohne Genehmigung russischer Befehlshaber geschehen sein. Daß die Anschuldigung der Berechtigung nicht entbehrt, davon überzeugte ich mich durch Augenzeugen auf dem Bahnhof in Birrballen. Hier

hatten die Deutschen bei dem letzten Zurückschlagen der Russen u. a. noch zwei lange Züge geschlossener Waggons abgefangen, die alle mit allen möglichen Gegenständen vollgestopft waren: gebrauchte Klaviere und Möbel aller Art, Betten, Haushaltgegenstände, Wäsche, Hüte, Stiefel, Glas- und Porzellangeschirr, Handwerkszeug, Papier, Bücher, Nähmaschinen usw. usw. Solche Massenplünderung, wo sie auch vorkommen mag, kann man nicht als eine durch den Krieg gebotene Requisition oder als Ausbeute einzelner Leute entschuldigen. Sie muß fürchterlich demoralisierend wirken.

Rußland kann tolerant sein, trotz seiner berüchtigten Unduldsamkeit z. B. gegen die „Unierten“ (die griechischen Katholiken). Bei dem russischen Rückzug wurden auch zwei Lazarettzüge der freiwilligen Krankenpflege abgegriffen, ein französischer mit Pflegepersonal aus Frankreich, und ein russischer, in dem Mennoniten als Pfleger tätig waren, große prächtige Gestalten mit ausgeprägten germanischem Typus. Nach ihren religiösen Vorschriften dürfen die Mennoniten keine Waffen führen, nicht töten. Wie mir die Leute in fließendem Deutsch erklärten, hat Rußland sie noch niemals gezwungen, als kämpfende Soldaten mit ins Feld zu ziehen. Sie trugen auch jetzt keine Uniform, sondern weiche schwarze Lederanzüge. Diese Mennoniten sind in Taurien am Ufischen Meer anässig, betreiben Landwirtschaft und erfreuen sich nach ihrer eigenen Versicherung einer gewissen Wohlhabenheit.

Die Russen sind im allgemeinen besser ausgerüstet und die Truppen werden besser versorgt, als man vor dem Kriege vielfach angenommen hat. Einen neuen Beweis dafür, daß Rußland sich auf den Krieg gut vorbereitet hatte, fand ich ebenfalls auf dem Bahnhof Birrballen. Dort stand ein langer Wagen auf dem Gelände mit einer vollständigen Wäsche-, Wring- und Nützeinrichtung. Ueber der großen Wäschmaschine und den sonstigen Gerätschaften für das Reinigen und Wieder zum Gebrauch Herrichten von waschbaren Kleidern und Unterzeug enthielt der äußere Raum in besonderen Abteilungen Wohn- und Schlafgelegenheiten für das in der Wäscherei beschäftigte Personal, Männer und Frauen der freiwilligen Krankenpflege. In den Wäschewagen wird der Bedarf der Lazarettzüge an Wäsche gewaschen und ausgebleicht. Diese Einrichtung hat den Vorzug, daß stets für saubere Wäsche gesorgt werden kann, ohne die Lazarettzüge mit großen Vorräten zu belasten.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Nachträgliches von der Duma-Tagung.

„Stockholms Dagblad“ ist in der Lage, noch einige interessante Einzelheiten über den Verlauf der Verhandlungen in der russischen Reichsduma im Februar zu geben. Ueber die Opposition der sozialdemokratischen Gruppe und der Arbeitergruppe heißt es: Von den Berichten, die am 9. Februar von den Führern der russischen Parteien erstattet wurden, erregte der des Sozialdemokraten Tschaidse die größte Aufmerksamkeit. Man wußte, daß er die Regierung nicht schonen würde. Trotz der Gegensätze, die zwischen dem Führer der Sozialdemokraten und der großen Mehrheit des Hauses bestehen, hört die Reichsduma immer sehr aufmerksam auf ihn. Wie wenige versteht Tschaidse seine Zuhörer zu ergreifen und zum Hören zu zwingen. Seinen heftigen Ausfällen gegen die Regierung und die Kapitalisten gab Tschaidse natürlich freien Lauf. Die Regierung habe, sagte er unter anderm, alle Parteien und alle Nationalitäten aufgefordert, sie zu unterstützen, aber auch alles getan, um die nicht-russischen Nationalitäten zu befehdigen. Die Regierung habe die Polen verfolgt, die Armenier unterdrückt, die mohammedanischen Gruppierungen aus ihrer Heimat verjagt, die Finnen, die Juden und die Deutschen Rußlands verfolgt, ihre Zeitungen eingezogen und ihre Schulen geschlossen, um nicht von den Arbeiterorganisationen zu sprechen. Statt den Arbeitern in den schweren Zeiten zu hel-

fen, zwingt sie diese an vielen Orten, mit einem Hungerlohn zu arbeiten zu sein. Tschaidse erklärte dann, es sei nötig, sofort zu Friedensverhandlungen zu schreiten. Je länger der Krieg dauere, desto tiefer würden die Wunden, und desto schwerer würde es, diese zu heilen. Man solle dem Beschluß der internationalen Konferenz in Kopenhagen folgen und dem Krieg ein Ende machen. Tschaidse Rede machte einen tiefen Eindruck und rief Proteste hervor. Aber die Protestierenden wurden vom Präsidenten zum Schweigen gebracht, welcher den Redner ruhig aussprechen ließ. Man hatte nämlich beschlossen, die Sozialdemokraten auszusprechen zu lassen, um keinen Skandal hervorzuheben. Aber damit die Rede Tschaidse nicht verdrängt werden konnte, wurde sie in den für den Druck bestimmten Bericht nicht aufgenommen und natürlich auch nicht in den Telegrammen ins Ausland erwähnt.

Ein ebenso aufmerksames Auditorium fand der Führer der Arbeitergruppe, Kerensti. Er fing damit an, zu betonen, daß Rußland den Krieg angefangen habe, dessen ganze Schwere auf dem Volke liege. Millionen und aber Millionen von Bauern seien von den Folgen des Krieges betroffen worden und müßten das ausbaden, was der unverantwortliche Bureaucratismus verbrochen habe. Die Familien der in den Krieg geschickten Bauern gingen Not und Elend entgegen. Man verjage, dieses zu verheimlichen, aber das ginge nicht. Die Mitglieder der Arbeitergruppe wußten sehr wohl, daß man gewisse Bevölkerungsschichten zu vertriehen Handlungen hinreichend wolle. Aber augenblicklich seien es keineswegs die Mitglieder der Arbeitergruppe, die den Truppen das Messer in den Rücken stecken wollen. Die Arbeitergruppe nehme den Standpunkt ein, daß, wenn einmal die Truppen, welche das Volk repräsentieren, an den Grenzen ständen, dann wüßten sie auch Unterstützung an den zu Hause Gebliebenen haben. Doch dürfe die Regierung nicht glauben, daß das Volk, das jetzt seine besten Söhne opfern müsse, etwas vergessen werde. Die Regierung gebe vor, sie wolle mit dem Volke gehen, aber sie lasse die Vertreter der Arbeitermassen verhaften und Lügen verbreiten, um sich zu verschleiern. Doch werde dieses nicht gelingen, denn die Welt sei über die Handlungsweise der russischen Regierung unterrichtet. Man wisse sehr wohl, daß der Grund der Verhaftung der sozialdemokratischen Abgeordneten nicht der von der Regierung angegebene sei. Kerensti gebrauchte in seiner Rede, die auch nicht in den ins Ausland geschickten Telegrammen erwähnt wurde, mehrere Male das Wort Lügen, an die Adresse der Regierung gerichtet, und ließ seinem Groll gegen diese freien Lauf, wobei er vor Drohungen nicht zurückschreckte. Die Mitglieder der Regierung hörten ruhig zu, aber der Eindruck von Kerenstis Rede war der, daß nach dem Kriege die Rechnung überreicht werden wird.

Erfundene Greuelthaten.

Seit Monaten schwirren durch Ostpreußen und andere deutsche Gebiete die schauerlichsten Nachrichten über russische Greuel in Ostpreußen. Es wird erzählt und auch hier und da in manchen Zeitungen wiedergegeben, daß Russen, in den meisten Fällen Frauen, Kinder an den Händen angehängt, vielen Weibern die Hände oder Finger abgehakt, Frauen die Brüste abgehakt und den Leib aufgeschnitten hätten. Meist werden die Verbrechen, in denen diese Grausamkeiten verübt sein sollen, nicht genannt. So gab noch kürzlich selbst die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ einen Brief wieder, in dem mitgeteilt wurde, daß auf einem Weide ein Greis erschossen und den Kindern die Hände auf der Tischplatte festgenagelt worden wären. Auch hier war ein bestimmter Ort nicht angegeben. Mitunter werden aber die Dörfer und Städte genannt, in denen die Unmenslichkeiten begangen sein sollen.

Gewiß sind in Ostpreußen eine ganze Anzahl schwerer Ausschreitungen russischer Soldaten zu verzeichnen. Es sind Rohheiten vorgekommen, und eine erschreckend große Zahl von schuldlosen Menschen getötet worden. Ist es doch Tatsache, daß russische Heerführer die ostpreussische Bevölkerung vor den Truppen aus dem asiatischen Rußland öffentlich gewarnt haben. Andererseits mögen manche Führer geglaubt haben, auf Grund der strengen Bestimmungen berechtigt gewesen zu sein, gegen die Bevölkerung einzuschreiten. In einer ganzen Reihe von Fällen ist der Patrouillenkampf der Einwohner zum Verhängnis geworden. Andere Patrouillen haben auf die Russen geschossen, und wenn diese dann in die Ortschaften eingezogen sind, haben sie die Bevölkerung dafür verantwortlich gemacht und die Männer getötet.

Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

10. Fortsetzung.

„Sind also einmal Mönche auf der Insel gewesen?“ fragte Viktor.

„Ja“ antwortete der Greis. „In sehr alter, alter Zeit sind fremde Mönche hierhergekommen, da noch gar kein Haus an dem ganzen See stand und da noch nichts in ihm schwamm, als ein Baum, der von dem Felsen in ihm herabgefallen war. Sie sind auf Felsen und Tannenästen nach der Insel übergefahren und haben zuerst die Klause gebaut, aus der nach und nach das Kloster entstanden ist und in späteren Jahren auch die Hul, wo christliche Leute fischten und zur Klause in die Messe fuhren; denn damals waren die Landesherren draußen noch ganz und gar Heiden und sie schlugen mit ihren Knappen, die grauam und wild waren, die Priester tot, welche aus dem Schottenlande mit dem Kreuze herüberkamen, um zu bekehren. Auf der Insel, die sie sich suchten, fanden die Väter Sühn; denn Ihr werdet es schon erkennen, daß diese Steine, die da niederstiegen, wie eine Festung sind. Es ist hier ein Schaum, wenn nur ein wenig Wind geht, daß er jedes Schiff in sich begraben kann. Nur an einer einzigen Stelle kann man landen, wo nämlich die Felsen zurückweichen und eine Öffnung lassen, in der das Wasser gegen guten Sand ausläuft. Es sind daher die Väter geschickt gewesen, sowie der alte Mann geschickt ist, der sich die Insel zur Wohnung auserkoren hat. Aus dieser Ursache fischte man auch hier nur an ganz schönen und stillen Tagen, wie der heutige einer ist.“

Während dieser Rede war man nach und nach eine geraume Strecke an dem Ufer der Insel hingefahren und hatte sich dem Orte genähert, wo die Felsen niederer sind und eine sanfte sandige Bucht bilden, die in abdachendes Waldland hinaufführt. So wie die Ruderer diese Stelle gewannen, lenkten sie sogleich die Spitze des Rahmes hinein und ließen dieselbe gegen den Sand laufen. Der Alte stieg aus, zog das Schiffchen an der Kette des Schnabels noch weiter gegen das Land, damit Viktor trockenen Fußes aussteigen könnte. Dieser schritt über den Schiffschnabel hinab und der Spitz sprang ihm nach.

„Wenn Ihr nun diesen Pfad, der sich da gleich zeigen wird, fortgeht“, sagte der Greis, „so werdet Ihr in die Klause kommen. Es ist zwar auch ein sehr starkes Bahlenhaus auf der Grifselste, das die Mönche einmal in den absteigenden Felsen zur Aufnahme ihrer Schiffe gebaut haben, aber man kann dort nicht einfahren, weil die Bohlen immer geschlossen sind. Gott behütet Euch nun, junger Mann — und wenn Ihr Euch nicht zu lange aufhaltet, und

wenn der Eigentümer der Klause Euch zur Ueberfahrt keinen Rath gibt, so laßt mir nur durch den alten Christoph Nachricht zukommen und ich werde Euch an diesem Platze wieder abholen. In der Klause haben sie nicht allemal Zeit, ein Schiff abzulassen.“

Viktor hatte indessen das bedungene Ueberfahrtsgehd aus seiner kleinen Börse hervorgeholt und es dem Manne gereicht. Hierauf sagte er zu ihm: „Lebet wohl, alter Freund, und wenn Ihr es erlaubt, so werde ich bei meiner Rückfahrt ein wenig in Euren Hause einsprechen und Ihr werdet mir vielleicht noch etwas von Euren alten Geschichten erzählen.“

Zu dem Mädchen, das unbeweglich in dem Hinterteile stehen geblieben war, geizte er sich nicht etwas zu sagen.

Der Greis aber antwortete: „Ei, wie werden denn meine Geschichten einem so jungen und gelehrten Herrn gefallen können!“

„Vielleicht mehr, als Ihr Euch denkt, und mehr, als die, die aus den Büchern heraus zu lesen sind“, sagte Viktor.

Der alte Mann lächelte, weil ihm die Antwort gefiel, aber er sagte nichts darauf, sondern hückte sich nieder, rollte die kurze Kette in den Schiffschnabel zurück und machte Anstalt zum Abfahren.

Er saß dem Schiffe mit dem Fuße einen Stoß, sprang schnell in dasselbe ein, und das getroffene Fahrzeug schwante in das Wasser zurück. Nach wenigen Augenblicken sah Viktor schon die beiden Ruder taktmäßig steigen und fallen und das Schiff schob sich in den Wasserpiegel hinaus.

Er stieg mit einigen Schritten das Ufer vollends hinan, bis er von dem oberen Rande weit über den See schauen konnte. Er blickte den Abfahrenden nach und sagte zu seinem Begleiter, gleichsam als wäre er vernünftig und könnte die Worte verstehen: „Da wären wir an dem Ziele unserer Wanderung.“

Er tat noch einen Blick in die weite, schöne, von dem Abende andunkelnde Fläche des Sees hinaus, dann wendete er sich und ging dem Pfade nach, der vor ihm lag, in die Büsche hinein.

Der Weg ging anfangs noch immer bergan zwischen Gebüsch und Laubwerk hindurch — dann aber führte er eben hin. Das Gestrüpp hatte aufgehört und nur mehr ungemein starke Horne standen auf einer dunklen Wiese fast nach einer gewissen Ordnung und Regel umher. Es war unverkennbar, daß hier einmal eine gute Fahrstraße gegangen war, aber sie war verunreinigt und überall von wucherndem Krüppelgesträuche eingeeignet. Viktor ging durch den letzten Horngarten hindurch. Hierauf gelangte er durch neuerdings beginnendes Buschwerk an einen sonderbaren Ort. Er war wie eine Wiese, auf der kleine und zum Teile verkommene Obstbäume standen. Aber mitten unter diesen Bäumen war in dem Grafe eine runde steinerne Brunnen-

fassung, und allenthalben zwischen den Baumstämmen standen graue steinerne Zwerge, welche Dubelssäe, Leiern, Klarinetten und überhaupt musikalische Gerätschaften in den Händen hielten. Manche davon waren verstümmelt und es ging auch kein Weg oder gebahnter Platz von einem zum andern, sondern sie standen lediglich in dem hohen emporschießenden Grafe. Viktor schaute diese seltsame Welt eine Weile an, dann strebte er weiter. Sein Weg ging von diesem Garten über eine alte Steintreppe in einen Graben hinab und jenseits wieder hinauf. Wie überall Gebüsch war, so war es auch hier, aber hinter dem Gebüsch sah Viktor eine hohe fensterlose Mauer, in welcher ein Eingitter stand, an dem der Weg endete.

Viktor schloß nicht mit Unrecht, daß hier der Eingang in die Klause sein müsse, und er näherte sich deshalb dem Gitter. Als er angekommen war, fand er es verschlossen und es war keine Glocke und kein Klöppel daran. Daß hier der Eingang in das Haus sei, zeigte sich nun deutlich. Hinter dem Eingitter war ein geebener, sandiger Platz, von dem aber nur der Borderteil sichtbar war, der Hinterteil sich hinter Gebüsch verlor. Unmittelbar vor dem Sandplatz ging eine hölzerne Treppe in das erste Gefloß des Hauses hinauf. Jenseits des Platzes, der abermals mit Gebüsch gesäumt war, mußte wieder der See beginnen; denn es war hinter dem Grün der feine sanfte Dunst, der gerne über Bergwässern ist und es fliegen die rötlich schimmernden Ränder der Grifsel hinan.

Während Viktor so durch die Eisenstäbe hinschaute und an ihnen allerlei Versuche machte, ob er nicht eine Vorrichtung fände durch die das Gitter aufgehe, trat ein alter Mann aus dem Gebüsch und sah nach Viktor hin.

„Habt die Freundschaft“, sagte dieser, „öffnet mir das Tor und führt mich zu dem Herrn des Hauses, wenn nämlich dieses Gebäude die Klause heißt.“

Der Mann sagte auf die Worte nichts, sondern ging näher, schaute Viktor eine Weile an und fragte dann: „Bist du zu Fuße gekommen?“

(Fortsetzung folgt.)

Dann aber sind diese Nachrichten über entsetzliche Greuel direkt erfunden, und es ist Pflicht der Presse, solchen Phantasieprodukten hinfertiger Menschen entgegenzutreten.

Da hatte ein Soldat in Ostpreußen eine große Anzahl Greuelgeschichten, die von Mund zu Mund gegangen und ihm zu Ohren gekommen waren, niedergeschrieben und sie seinen Verwandten als Tatsachen mitgeteilt. Einem Redakteur der „Königsberger Volkszeitung“ wurde das Schreiben zur Verfügung gestellt, und da in den meisten Fällen genauere Angaben über die Ortschaften gemacht waren, so setzte er sich mit den Behörden in Verbindung, um die Wahrheit zu ermitteln. Dabei wurde das folgende recht interessante Ergebnis festgestellt:

In Koschen sollten Kosaken dreißig Schulkinder die Finger an beiden Händen weggemacht haben. Das Amt in Koschen antwortete auf die Anfrage am 5. März:

Dem Herrn Fragesteller mit dem Erwidern ergebenst zurückgekehrt, daß das Gericht jeder Begründung entbehrt. Während des Russeneinfalls ist kein Kind hier zurückgeblieben; alle Einwohner hatten rechtzeitig flüchten können.

Der Amtsvorsteher.
In Aderwangen sollten Kosaken neun Frauen vergewaltigt und ihnen den Leib aufgeschnitten, dem Gendarmen die Nase und die Ohren abgeschnitten haben. Der Pfarrer von Aderwangen gab am 3. März zur Antwort:

Das Gerücht ist nicht wahr, wie so viele in dieser Zeit. Aderwangen ist sehr verbrannt, aber Grausamkeiten sind hier nicht verübt, schon weil sämtliche Einwohner sich von hier fortbegeben hatten.

Im Justerberger Kreise sollte eine Frau von 60 und ein Mädchen von 40 Jahren vergewaltigt worden sein. Beide Frauen sollten nach dem Insterburger Krankenhaus gebracht worden sein. Auf eine Anfrage in diesem Krankenhaus wurde am 6. März folgender Bescheid erteilt:

Derartige Kranke befinden sich nicht im Krankenhaus.

Im Kreise Wehlau sollte ein Offizier seine Frau und seine Kinder auf den Tisch angerastet vorgefunden haben. Der Landrat des Kreises Wehlau hat unterm 15. März dem Fragesteller geschrieben:

Hier ist über den erwähnten Vorfall nichts bekannt geworden.

In Hohenstein sollte eine 80 Jahre alte Frau getötet, ausgeschlachtet und in einem Laden aufgehängt worden sein. Unter die Leiche sollte man die Worte geschrieben haben: Hier ist billiges Militärfleisch zu haben. Die Polizeiverwaltung in Hohenstein antwortete am 4. März dem Fragesteller:

Unschlüssig mit dem Erwidern zurückgekehrt, daß von der vorerwähnten Greueltat hier nichts bekannt ist.

Ein Kalmüde sollte überführt worden sein, einer Frau nach der Vergewaltigung die Brüste abgeschnitten zu haben. Bei ihm sollten einige tausend Mark und 17 Finger mit Ringen, die er den Greueln abgeschnitten hätte, gefunden worden sein. In Guttstadt wurde er dann gehängt worden. Die Polizeiverwaltung in Guttstadt schrieb am 8. März, daß in Guttstadt am 11. März von dem Vorfall nichts bekannt sei. Mit einem Gefangenentransport sei ein Kalmüde mitgenommen. Falls der Fragesteller Interesse habe, solle die Polizeiverwaltung anheimsich an die Heeresleitung zu wenden.

Wenn in der Stadt Guttstadt amtlich von dem Vorfall nichts bekannt ist, so wird er auch nicht vorgekommen sein, und die Heeresleitung würde einen anderen Bescheid auch nicht erteilt haben. Der Nachweis, daß all diese Greuelgeschichten erfunden sind, ist ganz gewiß interessant. Er beweist, daß man solche Darlegungen recht vorsichtig aufnehmen muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Angst vor der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung.

Freiherr v. Zedlitz, der Führer der Freikonservativen, müht sich in der „Post“ tagtäglich ab, gegen die staatsbürgerliche Gleichberechtigung Sturm zu laufen. Jetzt hat er eine neue Formel erdacht, in die er seine Treibereien gegen ein modernes Wahlrecht kleidet, er will das deutsche Volk vor Knechtschaft bewahren. Wirklich schreibt er in der „Post“:

„Denn die Herrschaft der Klasse, welche notwendig das Endergebnis der Demokratisierung des Wahlrechts sein muß, hat zu allen Zeiten und in allen Ländern zu einer Knechtung der übrigen Teile des Volkes geführt. Ebenawenig kann die Forderung der allgemeinen Durchführung des Reichswahlrechts mit der Notwendigkeit begründet werden, in dem Kampfe um die politische Macht Licht und Schatten gleichmäßig zwischen der Arbeiterklasse und dem übrigen Volke zu verteilen. Heißt es etwa Licht und Schatten gleichmäßig verteilen, wenn Krupps Stimme nicht mehr wiegen soll, als die des letzten seiner Arbeiterknecht, die der Leutnant unserer Wissenschaft nicht mehr als die des Analphabeten, die des in Ehrenrücken des Vaterlandes ergangenen Mannes nicht mehr als die des Pennbruders?“

In der Lage des „Pennbruders“ befindet sich — um nur ein Beispiel herauszugreifen — bekanntlich auch der Reichstanzler, der in der dritten Wahlklasse wählt, während ein zu großem Reichtum gelangter Kurfürstlicher Kandidat erster Klasse ist. Beispiele dieser Art ließen sich in endloser Zahl anführen, vielleicht vermag es der freikonservative Führer, sie gelegentlich einmal zu rechtfertigen.

Aus der Partei.

Unsere norwegische Bruderpartei beging am 20. März das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Eigentlich wurde die norwegische Arbeiterpartei erst im Jahre 1867 begründet, aber zwei Jahre vorher, am 20. März 1865, bildete sich in Christiania die erste sozialdemokratische Organisation, nämlich der „Sozialdemokratische Verein“, nachdem verschiedene Versuche, die einzelnen Fachparteien zu einem gemeinsamen Auftreten auf politischer Grundlage zu sammeln, gescheitert waren. Auf dieser Vereinigung wurde der Grundstein der sozialdemokratischen Partei in Norwegen. Bereits ein Jahr vorher, am 1. Februar 1864, erschien das erste Arbeiterblatt, „Nori Arbeide“, das vom Sozialdemokratischen Verein als offizielles Organ anerkannt wurde und später den Namen „Sozialdemokraten“ erhielt. Der Mitbegründer dieses ersten Parteiblattes, der auch „Nori Arbeide“ herausgab und redigierte, der Genosse Chr. Holtermann-Kaahjen, war der erste Vorsitzende des Vereines und ist auch heute noch der Vorsitzende der norwegischen Bruderpartei. Anfanglich ging es recht langsam vorwärts, kolossale Hindernisse waren zu überwinden, aber es ging doch vorwärts. Nachdem aus dem lokalen Verein in der Hauptstadt sich die Landespartei herausgebildet hatte, ging der „Sozialdemokrat“ in Parteiübersicht über, und mit den Jahren erschienen in allen Teilen des Landes sozialdemokratische Vereine und Blätter. Heute zählt unsere Bruderpartei mit ihren über 30 000 Mitgliedern als die größte politische Organisation des Landes da, und das vor 20 Jahren ungeschickte Blätter „Nori Arbeide“ hat sich mit seinen mehr als 30 000 Abonnenten zu einem der größten, modernsten und reichhaltigsten Parteiblätter des Landes entwickelt. Unsere norwegische Bruderpartei darf an ihrem Jubiläumstage auf die bisherigen Erfolge mit Stolz zurückblicken, und sie werden ein Zeugniss sein zu neuen und noch größeren Erfolgen.

Wer trägt die Verantwortung für den Kolonialkrieg?

Um das Ansehen und den Einfluß der weißen Rasse in den Kolonien nicht zu schädigen, wurde in der sogenannten Kongoaakte vom 26. Februar 1885 (Artikel 11) bestimmt, daß, falls eine der Mächte, die die Kongoaakte mit unterzeichnet haben, in einen Krieg verwickelt werden sollte, dieser Krieg nicht nach den Kolonien getragen werden dürfe. Die Kolonien sollten dann für neutral erklärt werden. Als der Weltkrieg ausbrach, war Belgien geneigt, sich an diese Bestimmungen der Kongoaakte zu halten. Unter dem 7. August 1914 schrieb, wie aus dem belgischen Gebrauch hervorgeht, der Minister des Aeußeren, Davignon an die belgischen Gesandten in Paris und London, daß die Regierung wünscht, den Krieg nicht auf Zentral-Afrika auszudehnen; die Gesandten machten Erklärungen der französischen und englischen Regierung darüber herbeizuführen, ob sie in Uebereinstimmung mit Artikel 11 der Kongoaakte die Verhängung der Neutralität in dem afrikanischen Kolonialgebiet beabsichtigen. Unter dem 9. August telegraphisch der belgische Gesandte in Paris seiner Regierung:

„Die französische Regierung ist sehr geneigt, die Neutralität der Besitzungen im konventionellen Kongoboden zu erklären und bittet Spanien, diese bei der deutschen Regierung vorzuschlagen.“

Die englische Regierung hingegen lehnte den Vorschlag schlang ab. Es heißt im Schreiben des belgischen Gesandten in London an den belgischen Minister des Aeußeren, datiert: London, 17. August:

„In Verantwortung Ihrer Zuschrift vom 7. August habe ich die Ehre, Sie wissen zu lassen, daß die britische Regierung sich dem belgischen Vorschlag, die Neutralität der Besitzungen der kriegführenden Mächte im konventionellen Kongoboden zu berücksichtigen, nicht anschließen kann. Die deutschen Truppen von Deutsch-Ostafrika haben schon die Offensive gegen das englische Protektorat von Zentralafrika ergriffen. Andererseits haben britische Truppen schon den deutschen Hajen von Dar-es-Salam angegriffen, wo sie die telegraphische Station zerstört haben. Unter diesen Umständen würde die britische Regierung, selbst wenn sie von der politischen und strategischen Zweckmäßigkeit des belgischen Vorschlags überzeugt wäre, diesen nicht annehmen können.“

Gegenüber der Behauptung der englischen Regierung, daß die deutschen Truppen die Offensive ergriffen hätten, wird vom deutschen Kolonialamt festgestellt, daß sowohl die Franzosen und Belgier wie die Engländer in Ostafrika die angreifenden Teile gewesen sind. Die deutschen Truppen sind sehr viel später und erst dann zur Offensive übergegangen, als das zu ihrer eigenen Verteidigung notwendig erforderte.

Wieweil der deutschen Regierung an der Neutralisierung der Kolonialgebiete gelegen war, geht daraus hervor, daß sie sich trotz der englisch-französisch-belgischen Angriffe in den Kolonien am 23. Aug. an den amerikanischen Botschafter in Berlin mit dem Ersuchen wandte, das Einverständnis der kriegführenden Mächte zur Neutralisierung ihrer in der Freihandelszone liegenden Kolonien herbeizuführen. Als deutscher Besch in dieser Zone wurde ganz Deutsch-Ostafrika und etwa ein Drittel von Kamerun bezeichnet. Die amerikanische Regierung ließ unter dem 31. August antworten, daß sie dem Ersuchen nicht nachkommen könne, da sie die Kongoaakte nicht ratifiziert habe. Die deutsche Regierung bedauerte in einem weiteren Schreiben vom 15. September, daß sie nach eingehender Prüfung der Angelegenheit die angegebenen Gründe der amerikanischen Regierung nicht als stichhaltig zur Ablehnung des deutschen Ersuchens ansehen konnte und sie hoffe auf eine nochmalige Prüfung der Sache. Hierauf teilte der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin unter dem 26. September mit, daß seine Regierung den Vorschlag der deutschen Regierung nunmehr ohne irgend eine Anmerkung weitergegeben habe.

Am 7. Oktober übermittelte die amerikanische Botschaft dem deutschen Auswärtigen Amt eine bei der amerikanischen Regierung eingegangene Note Frankreichs, in der gesagt wird, daß, nachdem Deutschland die Feindseligkeiten gegen die belgischen und französischen Besitzungen im Kongoboden ergriffen habe, die französische Regierung den Artikel 11 der Kongoaakte nicht mehr in Anwendung bringen könne. Ueber die Regierung Spaniens antwortete die belgische Regierung, daß sie sich bereits am 7. August an Frankreich und England in der gleichen Angelegenheit gewandt habe. Die Regierungen dieser Länder hätten aber ablehnend geantwortet, da deutsche Kräfte bereits Britisch-Zentralafrika und Britisch-Ostafrika angegriffen hätten. Diese Angriffe hätten sich der Anwendung des Artikels 11 der Kongoaakte entgegengestellt. Auch die englische Regierung gab an die amerikanische Regierung eine ablehnende Antwort.

Die deutsche Regierung weist demgegenüber darauf hin, daß das britische Gouvernement von Nigeria schon Ende Juli n. J. also vor Ausbruch des Krieges in Europa, feindselige Handlungen gegen die Verwaltung der benachbarten deutschen Kolonie Kamerun unternommen hat. Wenn andererseits die Regierung in London die belgische Anfrage vom 7. August 10 Tage lang un beantwortet ließ, so findet das eine zwanglose Erklärung in der Tatsache, daß am 15. August der erste deutsche Angriff (bei Tanetsa, Britisch-Ostafrika) erfolgt war und die britische Regierung erst nunmehr einen Vorwand für ihre ablehnende Haltung in der Neutralisierungsfrage in die Hand bekam. Der Verlauf der späteren kriegerischen Ereignisse in den afrikanischen Gebieten hat keinen Zweifel mehr darüber gelassen, daß England von vornherein fest entschlossen war, die Machtstellung und das Ansehen Deutschlands in Afrika, wo und wie immer möglich, zu erschüttern. Frankreich und danach auch Belgien haben sich dem Vorgehen Englands gegen die deutschen Schutzgebiete angeschlossen und damit die Solidarität der an der Kulturmission in Afrika beteiligten Mächte gebrochen, sowie das Ansehen der weißen Rasse bei den primitiven Völkern Afrikas nachhaltig untergraben. Den Regierungen der verbündeten Staaten muß also nach Lage der Dinge die volle Verantwortung für alle Folgen ausfallen, welche die Uebertragung des Kriegszustandes auf die Gebiete des konventionellen Kongobodens und Äquatorialafrikas überhaupt nach sich ziehen wird.“

Soziales.

Staatliche Schulgeldbefreiungen für Kinder von Militärpersonen. Auf Anordnung der Militärverwaltung und unter Aufsicht des Unterrichtsministeriums sollen in Baden für die Kinder der zum aktiven Dienst eingezogenen Militärpersonen Befreiungen zur Zahlung des Schulgeldes für die Volksschulen sowie für die höheren Lehranstalten gewährt werden. Der Nachweis der Befreiung ist nicht zu erbringen. Die Vergünstigung erstreckt sich und zwar vom Feldweibel abwärts auch auf die Kriegsfreiwilligen und den Landsturm.

Jugendbewegung.

Einziges Disziplin. Im September 1913 verbot der Oberbürgermeister von Solingen und nach ihm die Bürgermeister des Kreises Solingen die Jugendorganisationen und lösten die Leistungen auf, weil die Vereine Politik betrieben haben sollen. In unserer Solinger Parteiblätter wurden nach wie vor die Jungens und Mädchen der verschiedenen Orte zu Spaziergängen, Spielen usw. eingeladen. Das ging mehrere Monate gut. Vorhänge wurden nun gar nicht gehalten, meistens einmal eine Reisebegleitung gegeben. Geheime Absichten wurden auch nicht behandelt, weil man aus über Erfahrung wußte, daß das auch für Politik gehalten wurde. Seit Monate lang sammelte der Landrat Material gegen die Parteiblätter und die Redakteure und ersandte Anträge wegen Anreizung zum Ungehorsam gegen Ge-

setze und Verbindungen. Jetzt würde das Verfahren wegen Verjährung eingestellt.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung eines deutschen Gefangenen. Angeblich wegen Raub und Plünderung verurteilte das Kriegsgericht in Chalons-sur-Marne nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ den Kriegsgefangenen Soldaten Otto Neuter zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Aus Nah und Fern.

Die Brotnot in Köln. In Köln ist die Organisation der Brotkarten noch nicht durchgeführt, trotzdem der allgemeine Brotmangel bereits zu ganz unhaltbaren Zuständen geführt hat. Nur mit Aufwendung größter Mühe ist überhaupt Brot noch käuflich zu haben; in vielen Stadtvierteln hängt vor dem Bäckerladen ein Plakat: Heute kein Brot. Dort, wo noch etwas zu haben ist, werden die Läden förmlich belagert und die Vorräte sind in kurzer Zeit ausverkauft. Infolge der großen Erregung der Arbeiterfrauen ist es bereits zu bedauerlichen Szenen gekommen. In einer Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft „Hoffnung“ mußte die Polizei eingreifen; in einer anderen war die anbrüllende Käufermasse nicht zu halten, jedoch wertvolle Inventarstücke in Trümmer gingen. — Sicherlich sind auch in Köln noch Lebensmittel genug vorhanden, es mangelt aber an der richtigen Verteilung! Und hier läßt es die Kölner Stadterwaltung leider völlig an der nötigen Energie fehlen. — Vor dem Schöffengericht hatten sich wiederum 35 Bäcker, Bäckerfrauen und Brotverkäufer wegen Uebertretung der bekannten Bundesratsverordnungen zu verantworten. Sie erhielten Geldstrafen bis zu 75 Mk. Für den Wiederholungsfall wurde Gefängnisstrafe angedroht.

Neue Gefangenenlager. Das fortgeschrittene Anwachsen der Zahl der Kriegsgefangenen hat die Errichtung von drei neuen Gefangenenlagern notwendig gemacht. Ein Teil der im Osten gemachten Kriegsgefangenen wird überhaupt nicht nach Deutschland transportiert, sondern findet in den besetzten Gebieten Verwendung bei den Aufräumungsarbeiten.

Beschränkung der Freizügigkeit in Bayern. Eine sehr wichtige Verfügung hat das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps für die ländlichen Dienstboten und Arbeiter vor Abschluß der Erntearbeiten ihre Dienststellung ohne Einwilligung des Arbeitgebers nicht verlassen. Landwirtschaftliche Arbeitgeber dürfen ihrerseits ländliche Dienstboten und Arbeiter nicht aufnehmen, die nicht eine Bescheinigung bringen, daß sie mit Einwilligung ihres letzten Dienstherrn die Stellung verlassen haben. Verstöße gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kurzfristige Sturm, der im englischen Kanal großen Schaden angerichtet hat, wütete auch zwei Tage lang an der spanischen Küste. Hunderte von Schiffen aller Nationalitäten flüchteten in die Bucht von Algieras. Hier mit spanischen Auswanderern besetzte Barken kenterten. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 300 geschätzt.

Genossenschaftsbewegung.

Der Kleinhandel und die Kartoffelnot. Kürzlich tagten in Berlin die Kartoffelknechtler und erklärten ganz kaltblütig, die Maßnahmen der Gemeinden zum Zwecke der Versorgung der Verbraucher mit Kartoffeln seien gänzlich verfehlt, mit diesen Maßnahmen habe man am Kartoffelknechtler schweres Unrecht begangen. Außerdem aber seien dadurch die Kartoffelpreise erst in die Höhe getrieben worden. Das ist wieder einmal echter Händlergeist. Die Existenzberechtigung der Kleinhandlärer in Ehren, aber ungleich wichtiger ist die Erhaltung der Existenz von Millionen Menschen, für die der Preis der Kartoffel angeht, der sonstigen, besonders mit der Brotmangel verbundenen Schwierigkeiten ein Gegenstand schwerster Sorge ist. Den Kleinhandlärer ist jede gemeinnützige Tätigkeit im Dienste der Verbraucher eine „nicht notwendige und daher nicht gerechtfertigte Schädigung“ der Kleinhandlärer. Die sind ja wohl dazu verurteilt, immer nur sich allein, ihr Wohl, niemals das allgemeine zu sehen. Ganz ungerathen ist die Behauptung, die Kartoffelpreise seien durch die Einkäufe der Gemeinden in die Höhe getrieben worden. Die Verbraucher denken anders über die Verhinderung der Gemeinden, das allennotwendigste an Lebensmitteln zu erzwinglichen Preisen herbeizuschaffen. Sie haben mit Schreden empfinden müssen, daß Angebot und Nachfrage zur Regelung der Preise nichts beitragen, sondern das wilde Fegelnach Konjunkturgewinn dem Verbrauch notwendige Nahrungsmittel vorenthielt, wenn noch größerer Gewinn lockte. Der Vorgang zeigt übrigens wieder einmal recht deutlich, wie notwendig ein Zusammenstehen aller Verbraucher ist. Die Hilfe der Gemeinden ist ihrer ganzen Anlage nach nur vorübergehend. Die ständige Hilfe finden die Verbraucher bei sich selbst, durch die Konsumvereine.

Die Konsumvereine im Jahre 1914. Die Zahl der an den Zentralverband angeschlossenen Konsumgenossenschaften erhöhr einen Rückgang von 1157 auf 1109. Die Ursache des Rückganges ist die Bezirkskonsumvereinsbewegung, d. h. der Zusammenfluß kleinerer Konsumvereine zu größeren und die Auflösung kleinerer Konsumvereine durch benachbarte große Vereine. Hingegen stieg die Mitgliederzahl von 1 621 195 auf 1 717 519, das sind 5,9 Prozent. Der Umsatz im eigenen Geschäft erhöhr eine Zunahme von 472 Millionen Mark auf 439 Millionen Mark oder um 4,1 Prozent. — In dem laufenden Geschäftsjahre der Konsumvereine wird sich die Einwirkung des Krieges voll bemerkbar machen. Ein nennenswerter Rückgang unserer Konsumgenossenschaftsbewegung ist jedoch nicht zu befürchten. Die beiden zentralen genossenschaftlichen Organisationen, die Groß-einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine und die Verlags-gesellschaft deutscher Konsumvereine, die in ihrem Jahresberichte fünf Kriegsmo-nate zu herfürstlichen haben, haben beide eine, wenn auch nicht erhebliche Zunahme des Umsatzes zu verzeichnen gehabt. Daraus darf geschlossen werden, daß auch die einzelnen Konsumvereine der mannigfachen Schwierigkeiten Herr werden; und daß das deutsche Wirtschaftsleben trotz des Krieges außerordentlich gesund und kräftig ist. Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung darf mit berechtigtem Vertrauen in die Zukunft blicken, und das umso mehr, je mehr überall die Mitglieder gegen über ihren Genossenschaften und die Genossenschaften selbst gegenüber ihren Zentralen unbedingte genossenschaftliche Hingabe und Treue üben.

Literarisches.

„Partei-Zusammenbruch?“ Mit diesem Titel erscheint in einigen Tagen im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin SM. 68 eine Broschüre von Heinrich Cunow. Die Schrift führt den Untertitel „Ein offenes Wort zum inneren Parteileben“ und zerfällt in folgende Kapitel: Ideologie und Gesinnung. Wie sieht es um die Abwärtswandlung des Kapitalismus? Ist der wirtschaftliche Imperialismus eine geschichtlich-notwendige Entwicklungsphase? Entwicklungstheoretisches. Klassengefühl und Nationalgefühl. Ideologische Verirrung. — Preis der Schrift 75 Pfg. Die Vereinsausgabe kostet 30 Pfg. Alle Parteibuchhandlungen werden die Schrift vorrätig halten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schömann. Druck: Friedr. Meyer & Co.,
Sämtlich in Lübeck.